

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 4

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Da lies, was du mir angetan hast!
Helmut Qualtinger und Agnes Fink in
«Das falsche Gericht»

des regionalen Direktors, aber autonom in Beziehung auf die andern Abteilungen.

Variante E: Dezentralisierte Tagesschau in den Regionen, integriert in die Abteilung Information.

Wie weit alle diese Varianten im Zentralvorstand noch diskutiert werden, kann heute nur schwer beurteilt werden. Tatsache ist, dass sich das Tessiner Fernsehen und auch die Deutschschweizer TV für eine zentralisierte Tagesschau ausgesprochen haben, während die Romands für die Regionalisierung plädierten. Damit ist der Grundsatzentscheid, sofern nicht alles täuscht, präjudiziert. Das ist bedauerlich, weil mit dem Bericht der Kommission Muralt, der zwar die Stimmen aller Lager vereinigt, längst nicht alle Konsequenzen der fünf Varianten durchdiskutiert sind. Die wenigen Argumente für oder gegen eine zentralisierte oder dezentralisierte Tagesschau im Bericht wegen nicht gerade schwer und muten zum Teil recht seltsam an. Da liest man etwa mit Erstaunen, dass eine Zentralisierung den Meinungsaustausch unter den drei Regionen dank dem Vorhandensein einer gesamtschweizerischen Redaktion fördere, oder dass sich in ihr das Prinzip der Trennung von Nachricht und Kommentar besser berücksichtigen lasse. Wesentlich gewichtiger als das etwas naive Gegenüberstellen von Argumenten scheinen mir die Aussagen von Fernsehmitarbeitern zu sein. So schreibt etwa Erich Gysling am Schlusse seines Beitrages: «Wenn wir der Auffassung sind, die Tagesschau sei in der heutigen Form perfekt und müsse auch in den nächsten zehn Jahren nicht verändert werden, dann wäre die Beibehaltung der zentralisierten Lösung lo-

gisch. Wenn wir aber glauben, dass sich die Tagesschau (wie die übrigen Sendungen des Programms) weiterentwickeln sollte, dann müssen wir die Weichen für eine dezentralisierte Lösung stellen.» Auch der Deutschschweizer Chef der Tagesschau, Werner Schollenberger – und mit ihm die gesamte deutschschweizerische Tagesschau-Redaktion – befürwortet die Dezentralisation. Seine Hauptargumente: Durch die Zentralisation ist der technische Apparat derart überfordert, dass es ein kleines Wunder ist, dass die Redaktionen überhaupt noch Sendungen zustande bringen. Diese Verhältnisse drücken auf die Qualität. Der Betrieb ist schwerfällig und unüberschaubar. Es mutet schon ein wenig erstaunlich an, dass sich das Deutschschweizer Fernsehen trotz den stichhaltigen Argumenten seiner Mitarbeiter für eine zentralisierte Tagesschau aussprach.

Etwas anders ist die Situation im Tessin. Vor 1975 wird es der Tessiner TV nicht möglich sein, eine eigene Tagesschau aus Lugano auszustrahlen. Bis dahin stehen die notwendigen Räumlichkeiten und technischen Einrichtungen nicht zur Verfügung. Böse Zungen behaupten indessen, dass der Missmut der Tessiner gegen eine Dezentralisierung noch andere Wurzeln habe: Nur ungern würde das gutbürgerliche Haus am Lago di Lugano es sehen, wenn eines Tages unverhofft der jetzt in Zürich lebende Gesamttageschau-Chef Dario Robbiani, seines Zeichens Sozialdemokrat, in der Tessiner TV Einzug halten würde...

Dieser Überblick über die gegenwärtige Situation soll beileibe kein einseitiges Plädoyer für eine dezentralisierte Tagesschau sein. Es gibt tatsächlich auch für die andere Variante zahlreiche gute Argumente: Insbesondere dürften finanzielle Aspekte eine gewisse Rolle spielen. Das Schweizer Fernsehen, das innerhalb sei-

nes kleinen Einzugsgebietes gezwungen ist, Programme in drei verschiedenen Sprachen zu senden, muss sich in der Tat überlegen, ob es sich den Luxus dreier autonomer Tagesschauen leisten kann. Andererseits liegt auf dem Gebiet der Information etwas wie ein «Sonderfall Schweiz» vor: So wenig wie eine gesamtschweizerische Zeitung unsern Bedürfnissen entspricht, so wenig kann es eine gesamtschweizerische Tagesschau tun. Unser Land besteht nun einmal aus (mindestens) drei verschiedenen Kulturkreisen, die an die Information unterschiedliche Ansprüche stellen. Gerade in der Basisinformation am Fernsehen ein Instrument des «nationalen Zusammenhalts» suchen zu wollen, scheint aus diesem Grunde zumindest fragwürdig zu sein. Für die Zentralisierung spricht aber auch die Tatsache, dass sie nicht so leicht Gefahr läuft, zur geschwätzig-biederen Regionalchronik zu werden und damit die Relationen zum internationalen Geschehen zu verlieren. Der internationale Materialaustausch ist zudem durch eine zentrale Redaktion sicher speditiver zu erledigen als durch drei autonome Regionalredaktionen. Organisationsfragen allein aber dürften im Gespräch um eine neue Form der Tagesschau nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ziel der Überlegungen müsste es sein, dem Fernsehkonzessionär eine maximale, d. h. in jedem Falle vielseitige Information zu bieten, eine Information nicht zuletzt auch, die überprüfbar ist. Ob dies in Zukunft der Fall sein wird, hängt wahrscheinlich weniger von der Ausstrahlung aus einem oder drei Studios ab – wiewohl gerade die Dezentralisierung gewisse Vergleichsmöglichkeiten bieten würde –, sondern von der geistigen Haltung der für die Tagesschau Verantwortlichen. Die Tagesschau nicht nur einer organisatorischen, sondern auch einer ideellen Neugestaltung zu unterziehen, ist die SRG ihren zwei Millionen Tagesschau-Zuschauern schuldig. Urs Jaeggi

TV-TIP

18. Februar, 21.15 Uhr, ZDF

Nixons grosser Sprung

Zur Reise des amerikanischen Präsidenten nach Peking

Schon vor der Ankündigung der Reise des amerikanischen Präsidenten Nixon nach Peking war klar, dass dieses Treffen

zu einem weltpolitischen Höhepunkt werden würde. Noch niemand weiss heute genau, welches konkrete Ergebnis die Begegnung zwischen Nixon und Mao Tse-tung haben wird und ob es mehr sein wird als eine bedeutende Episode in einer Zeit der Entspannungshoffnung. Mit einiger Gewissheit aber lässt sich sagen, dass das kommunistische China wenigstens atmosphärisch in den Rang einer weltpolitischen Grossmacht erhoben werden wird, die nun die bisherige Polarität zwischen Washington und Moskau aufzulösen im Begriff ist. Vor diesem Hintergrund will die Sendung das chinesisch-amerikanische Verhältnis mit seinen historischen Bezügen, die bis in das vorige Jahrhundert zurückgehen, untersuchen, die verschlungenen Wege der beiderseitigen Beziehungen in den dreissiger und vierziger Jahren analysieren und den Motiven nachgehen, die zur Konfrontation führten, immer wieder aber auch Kontakte einschlossen. In Interviews mit publizistischen und wissenschaftlichen Experten, Studiogesprächen und Kommentaren soll ferner versucht werden, die Motive für das Ende der amerikanischen Eindämmungspolitik in Asien und den Bruch Pekings mit Moskau auf ihre Folgen für das Verhältnis zwischen Rot-China und den USA zu prüfen.

21. Februar, 20.20 Uhr, DSF

Karpfs Karriere

Fernsehspiel von Günter Kunert

Günter Kunert zählt zu den profiliertesten Schriftstellern der DDR. 1929 in Berlin geboren, studierte er an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weissensee, wurde mit Bertolt Brecht und Johannes R. Becher bekannt, veröffentlichte seit 1950 mehrere Gedicht- und Prosabände und schrieb Drehbücher zu Filmen und Fernsehspielen. «Karpfs Karriere» hat er im Auftrag des Westdeutschen Fernsehens geschrieben. Heinrich Karpf, Kriminalinspektor in einer Kleinstadt, widmet sich ohne Ehrgeiz nach Höherem der Aufklärung von Automatendiebstählen. Unzufrieden jedoch ist seine Frau. Sie drängt ihren Mann zu dienstlicher Bewährung und sorgt dafür, dass er den aufstieghemmenden Mangel an Kapitalverbrechen eigenhändig behebt. Karpf macht die vorgesehene Karriere zunächst zögernd, doch mit Gründlichkeit und Pflichtbewusstsein und schliesslich mit Vergnügen. Die zur Aufklärung selbst beschafften Fälle zahlen sich aus – bis die immanente Dialektik des zielstrebigsten Plans auf seinen Erfinder zurückschlägt. Bernhard Wicki («Die Brücke») inszenierte den farbigen Fernsehfilm mit Agnes Fink und Martin Benrath als Ehepaar Karpf; Kameramann war der durch seine Zusammenarbeit mit Ingmar Bergman bekannt gewordene Schwede Sven Nykvist; die Musik schrieb der Schweizer George Gruntz.

21. Februar, 21.45 Uhr, ARD

Eintracht unterm Poncho?

Notizen zum Verhältnis Kirche und Staat in Chile

Als Chiles Linkskandidat für die Präsidentschaftswahl, Dr. Salvador Allende, die Geschichte des 4500 km langen und 200 km breiten Andenstaates übernahm, kommentierte die «New York Times» Ende September 1970 folgendermassen: «Ein Staatsstreich der chilenischen Militärs wäre einer Machtübernahme der Volksfront vorzuziehen.» Konservative Blätter des Westens stimmten in diesen Ton mit ein und beschworen in dunkelsten Farben das Bild einer undemokratischen Volksfront in Chile herauf. Der brasilianische Bischof Sigaud ermahnte seine chilenischen Bischofskollegen, notfalls gegen eine kommunistische Volksfront aufzustehen. Doch Chiles Bischöfe reagierten auf die kollegiale Beschwörung anders als erwartet. Der religionslose Marxist und Arzt Allende wünschte zu seiner Amtseinführung in der Kathedrale von Santiago de Chile ein Tedeum. Raul Cardinal Silva Henriquez erfüllte den Wunsch des neuen Präsidenten und widmete ihm zu seiner Amtseinführung eine Ausgabe der Jerusalem-Bibel. Allende wiederum versicherte, dass er die in Chile sprichwörtliche Toleranz üben und die Religionsfreiheit nicht antasten würde. Das wiederum honorierten Chiles Bischöfe mit der Versicherung, dass sie das Sozialisierungsprogramm, einschliesslich der Agrarreform, nach besten Kräften unterstützen würden. Im Rahmen dieser Sendung kommen ausser Staatspräsident Allende und den Kirchenführern auch die Vorsitzenden der politischen Parteien von links bis rechts zu Wort.

23. Februar, 21.55 Uhr, ARD

Exil – Mikis Theodorakis

Es hat immer Männer gegeben, die mit ihrer Musik Revolution machen wollten. Der griechische Komponist Mikis Theodorakis glaubt fest daran, dass seine Musik den griechischen Widerstand gegen die Militärdiktatur befeuert. Seine Konzerte sollen Waffen sein gegen die Obersten. Allerdings ist seine Musik in Griechenland verboten. Sie findet also «im Exil» statt – wie das Konzert vor griechischen Gastarbeitern und deutschen Studenten in einer Fabrik in Hamburg, das im September 1971 aufgenommen wurde. Es sind Volkslieder und Kampflieder – populär gesetzt, temperamentvoll dirigiert, von klangvollen Stimmen gesungen, von Jubel begrüsst. Dass der Jubel nicht ausreicht, seinem Heimatland eine andere Regierung zu geben, weiss wohl auch Theodorakis. Bisher hat ihm seine politi-

sche Leidenschaft keine Erfüllung, sondern hauptsächlich Entbehrungen, Gefängnis, Krankheit, Tortur und Exil eingebracht. Dieser Film ist eine politische Biographie, in Musik gesetzt. Regie führt Chuck Kerremans.

24. Februar, 22.00 Uhr, DSF

Katja, die Stimme

Der Mann, der Katja Ebstein zum Singen bringen wollte, war der bekannte deutsche Komponist Heino Gaze, der vor zwei Jahren verstorben ist. Er entdeckte Katja, die sich zu dieser Zeit mit internationaler Folklore beschäftigte. Sie sang zur Gitarre Protestsongs, Chansons. Heute arbeitet sie an Titeln, die aus berühmten Komponistenfedern stammen, wie denen von Burt Bacharach, John Lennon und McCartney, Jim Webb und anderen. Zu den viel beachteten Fernsehsendungen des Regisseurs Truck Branss gehören seine musikalischen Porträts bekannter Künstlerinnen. Die Sendung «Katja, die Stimme» widmet er Katja Ebstein, von der er sagt, dass er sie zu den stärksten Neuentdeckungen der vergangenen Jahre zählt.

25. Februar, 20.20 Uhr, DSF

Gold für Montevasall

Fernsehspiel von Dieter Gasper

Alle vier Jahre wieder beginnt der grosse «Goldtausch»: Grossbritannien springt für Gold, Japan schwimmt für Gold und Ungarn wirft für Gold. Alle vier Jahre sind wieder die Goldmedaillen der Olympischen Spiele der Traum der Nationen, der ganz grossen und der ganz kleinen. Sogar in einem so winzigen Fürstentum wie dem lieblichen Ländchen Montevasall ist der Sport plötzlich verhätscheltes Lieblingskind der Bevölkerung. Im Vorfeld der diesjährigen Olympischen Spiele in München sendet das Deutschschweizer Fernsehen eine vergnüglich-satirische Variante der Jagd auf das Gold, Dieter Gaspers Fernsehspiel «Gold für Montevasall».

Der sportliche Traum des Ministaates begann, als die Polizei den Einbrecher Uli Kröpelin (Walter Giller) bei intensiver Berufsausführung in einem Juweliergeschäft überraschte. Uli erfasste die brenzlige Situation blitzschnell und spurtete los – mit beiden Beinen. Der Ordnungshüter spurtete hinterher – mit seinem Fahrrad. Aber Uli war viel schneller – bis eine Bananenschale ihn zu Fall und in die nächste Gefängniszelle brachte. Aber hier kam Uli, der rasende Einbrecher, sehr rasch wieder auf die flinken Beine. Denn auch der Staatsanwalt hatte es inzwischen begriffen: Uli könnte Weltrekord laufen. – «Und wer Weltrekord läuft, ist kein Einbrecher!»

Uli findet die Veränderung in seinem Da-

sein ganz selbstverständlich. Vor allem die «Leihgaben», mit denen er verwöhnt wird: das Auto, das Haus, das Dienstmädchen und die kostenlosen fettfreien Steaks – alles für seine Kondition. Nur einen Haken hat das paradiesische Leben: Uli ist ein Amateur – und ein Amateur übt seinen Beruf aus, auch wenn er Einbrecher ist. So naht das Verhängnis: Wieder ist Uli eines Nachts fleissig bei der «Arbeit», da erwischt ihn ein Nachtwächter, ein Nachtwächter, der noch nie etwas von Uli, dem sportlichen Wunderkind, gehört hat, weil er am Tage schläft. Und der Nachtwächter hebt seine Pistole und schießt dem schnellen Uli genau in die kostbaren Waden. Aus der Traum vom olympischen Gold! Montevassall bricht fast zusammen. Nur ein Mensch bleibt gefasst wie eh und je: der Staatsanwalt. Wie war das doch? Hatte der Nachtwächter nicht genau auf Uli's Wade gezielt – und getroffen? Hatte er nicht sogar behauptet: «Ich treffe immer...»?

Ein «ironisches Märchen für Erwachsene» – so nennt der Autor Dieter Gasper sein Stück. Es ist bereits sein viertes Fernsehspiel. Gaspers Rezept: «Ich stelle die Dinge einfach auf den Kopf, um ihnen dann um so leichter die Wahrheit zu entlocken.»

25. Februar, 21.20 Uhr, DSF

Die Fernsehdisputation

Heute: 100 km/h ausserorts

Die nächste «Fernsehdisputation» ist dem Thema «100 km/h ausserorts» gewidmet. Im «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Bekämpfung der Verkehrsunfälle» vom 8. September 1971 sprach sich der Bundesrat grundsätzlich für die versuchsweise Einführung einer generellen Geschwindigkeitsbeschränkung auf normalen Ausserortsstrassen aus und nahm als Limite 100 km/h in Aussicht. Das ist erst ein Grundsatzentscheid; ein formeller, sofort vollziehbarer Beschluss steht noch aus. Im Frühjahr wird sich das Parlament damit befassen. Die Gegnerschaft dieses Vorhabens ist vor allem unter den Automobilisten gross. Robert Walthert, Direktor der Beratungsstelle für Unfallverhütung, ist bereit, sich mit ein bis zwei Gleichgesinnten dieser Gegnerschaft zu stellen und wichtige Argumente für die vorgesehene Geschwindigkeitsbeschränkung in einem öffentlichen «Examen» zu vertreten. Seine Thesen sowie die Namen der Teilnehmer im Studio werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Sendung beginnt um 21.20 Uhr und wird nach einem Unterbruch durch die Spätausgabe der Tagesschau so lange fortgesetzt, als interessante Fragen und Einwände vorhanden sind. Fragen und kurz formulierte Einwände der Zuschauer werden ab 20.00 Uhr über die Telefonnummer 01/50 05 21 entgegengenommen.

27. Februar, 10.00 Uhr, DSF

Fakten – Zeugnis – Einwände

Familienplanung – aber wie?

Herr und Frau X. sind seit acht Jahren verheiratet und haben zwei Kinder. Weitere Kinder wollen sie nicht. Mit dem Problem der Empfängnisverhütung werden sie aber nicht fertig. Beide leiden unter einer ständigen, unausgesprochenen Spannung. Sie lieben sich zwar, leben aber mehr und mehr aneinander vorbei. – Mit dieser in einem Kurzfilm dargestellten Situation wird ein katholischer Seelsorger (P. Dr. Kajetan Kriech, Solothurn) konfrontiert. Auf Grund seiner ersten Stellungnahme zu diesem widersprüchlichen, dem Alltag entnommenen Eheproblem wird das Redaktorenteam Annemarie Holenstein/Peter Schulz weitere Fragen stellen. Zweifellos werden auch bei vielen Zuschauern Fragen und Einwände zu den Aussagen von P. Kajetan Kriech auftauchen. Sie können bis zum 2. März schriftlich an folgende Adresse eingereicht werden: Schweizer Fernsehen, Ressort Religion/Sozialfragen, Postfach, 8052 Zürich.

Die eingegangenen Briefe werden von der Redaktion gelesen und dem Seelsorger im zweiten Teil der Sendung (5. März, 09.00 Uhr) soweit als möglich direkt zur Beantwortung vorgelegt.

27. Februar, 21.45 Uhr, ARD

Der Bürgerkrieg findet nicht statt

Ein Amerika-Bericht von Edmund Wolf

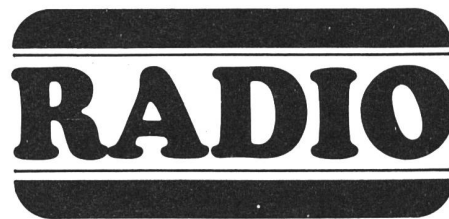
«Auf nach San Diego!» Der neue Schlachtruf der amerikanischen Radikalen ist ein Verzweiflungsschrei. Im August wird in San Diego am Pazifik der Nationalkonvent der Republikanischen Partei vor den Präsidentschaftswahlen dieses Jahres zusammentreten. Wird es in San Diego zu einer ebensolchen Explosion kommen wie vor vier Jahren in Chicago? Die Führer des radikalen «Movement» erhoffen das und glauben selbst nicht daran. Sechs von den acht, die nach den schweren Unruhen während des demokratischen Parteikonvents in Chicago 1968 vor Gericht gestellt wurden, in dem berühmten und berüchtigten «Verschwörungsprozess von Chicago», erörtern in Edmund Wolfs Film die wohl wichtigste innenpolitische Tatsache der letzten ein bis zwei Jahre: Dass an der radikalen Front völlige Ruhe herrscht – ja, dass es eine solche Front nicht mehr gibt. «Der Bürgerkrieg findet nicht statt» untersucht die Situation an Universitäten wie Berkeley, der radikalsten von allen, Kent State, Ohio, wo vor eineinhalb Jahren vier Studenten von der Nationalmiliz totgeschossen wurden, sowie im schwarzen Ghetto von Newark.

28. Februar, 20.20 Uhr, DSF

Das falsche Gewicht

Ein Film von Bernhard Wicki nach der Erzählung von Josef Roth

In einem kleinen, verdreckten Grenzort Galiziens, in Zlotogrod, vollendet sich das Leben des Eichmeisters Eibenschütz. Seiner Frau Regina zuliebe hat er seinen Dienst bei der Armee quittiert, in der er als Unteroffizier gedient hat. Aus dieser geregelten, von Befehlen und Ordnungen bemesenen Welt gerät er hier in eine Gesellschaft, in der Betrug, Gaunerei, Lüge Notwendigkeit und Folge einer zerbröckelnden Zeit darstellen. Der Not der kleinen Leute steht er – dem Gesetz gemäss – gnadenlos und hart gegenüber. Er kennt nur die Zucht der Armee, die seine wahre Heimat war. Das Schweizer Fernsehen strahlt den Film «Das falsche Gewicht», den der Schweizer Regisseur Bernhard Wicki («Die Brücke») nach der Erzählung von Josef Roth gedreht hat, in Farbe aus. Das Drehbuch haben der österreichische Dramatiker Fritz Hochwälder und Bernhard Wicki zusammen geschrieben.



Zum Bettmümpfeli

In eigener Sache...

Etwas zum Bettmümpfeli sagen heisst für mich zunächst einmal die Rechte des Kindes verteidigen. Es ist mir nach wie vor unverständlich, dass unserer kleinsten Jugend nur ein so unbedeutender Senderraum zur Verfügung steht: viermal eine halbe Stunde pro Woche – wobei die Sonntagssendung im 2. Programm zu suchen ist – und zweimal fünf Minuten Bettmümpfeli. Betrachtet man dagegen vergleichsweise das Erwachsenenprogramm, wird das Missverhältnis eklatant. Wir tun also so, als hinge nicht eben alles von der Jugend ab. Diese Missachtung des Faktors Kind betrifft zwar das Radio nicht alleine, wohl aber – wie mir scheint – in besonderem Masse. Wieviel sich erreichen lässt, wenn man die Kinder auf seiner Seite hat, beweist tagtäglich die Reklamewerbung. Vielleicht bliebe auch zu überlegen, ob man denn an den bisherigen Kindersendezeiten gar so hartnäckig festhalten muss. Warum sollte sich denn nicht beispielsweise ein Tag-Mümpfeli beliebigen Inhaltes ins Mittagmagazin einbauen lassen? Wichtig ist doch vor allem, dass wir sämtliche Möglichkeiten nutzen, die Kinder anzu-